

1. AUGUSTFEIER 2013 AUF DER HOHEN BUCHE

Ein garstig Lied! Pfui!

Ein politisch Lied!

(Goethe, Faust I)

Seit ab 1891 (erst!) der zwar unbelegte „Geburtstag“ der Eidgenossenschaft am 1. August gefeiert wird, gehören zu einer zünftigen Bundesfeier: Lampions, Lieder, Fahnen, Feuerwerk, Höhenfeuer, wenn es das Wetter erlaubt und man nicht im Tal unten feiert, wo es halt ein grosser „Funken“ tun muss, „Wurscht & Brot“ sowie - quasi als „pièce de résistance“ - die Rede. Die 1. August-Ansprache, ein „harter Brocken“; häufig weiss man im Voraus, was kommt: Blutdampf und Schwertkampf, Morgenrot und Alpenglügen, Klischee reiht sich so an Klischee und führt zu selbstzufriedenem Schulterklopfen und gleichgültigem Achselzucken. Doch werden einmal andere Töne angeschlagen, wie oben auf der „Hohen Buche“, dann: Pfui! Garstig! Politisch! Die Rede von Heidi Eisenhut und Johannes Schläpfer, lang war sie zwar schon, anspruchsvoll und fordernd, aber Aussage, Absicht und Inhalt sagten mir zu. Die Frage zu stellen, was man aufgibt oder gewinnt, wenn man, wie das Land Appenzell 1513, einem grösseren Verbund beitrifft (nicht: angeschlossen wird!), ist legitim, ebenso, Beispiele aus der eigenen Geschichte, auch Henry Dunant in Heiden oder die Tibeter 1962 im Hinterland hätten sich dafür geeignet, als mögliche Modelle für die Zukunft anzuführen und Werte

wie Solidarität und Toleranz sind m. E. für ein demokratisches Gemeinwesen unabdingbar. Nächstenliebe übrigens auch! Mehr Mühe habe ich dann schon mit Begriffen, wie sie gewisse Kritiker verwendet haben: „unschweizerisch“, „unappenzellisch“, das riecht alles sehr nach „1984“ und Stalin, wo Menschen zu „Unpersonen“ erklärt wurden. In Bezug auf den Umgang mit den Nachbarn, die nun einmal da sind, man kann sie sich nicht aussuchen, sagt sogar Bruder Klaus „Macht den Zaun nicht zu weit!“, aber nicht „Schlagt das Gatter zu und bunkert euch ein!“ Wer also eine Rede, die Howard Eugster, immerhin vom Volk gewählter National- und Regierungsrat, erwähnt, allein deshalb schon als „sozialistisch“ diffamiert, dem kann eigentlich nur mit dem Weberpfarrer selbst entgegnet werden. Angesprochen auf Arthur, seinen freisinnigen Bruder und Kollegen im Regierungsrat, meinte er, sie seien beide Parteimänner geworden, doch er hoffe, sie könnten Brüder bleiben, „wo wir nicht miteinander gehen können, einer den anderen in Minne ziehen lässt und dabei uns in dem finden, dass doch weitherzige Menschlichkeit über den Parteien steht und mehr wert ist als Parteifarbe.“

Ähnlich sah es Gottfried Keller und der war nun, weiss Gott, ein richtig guter Freisinniger. Mir hat die Rede am 1. August auf der Hohen Buche gefallen – alles andere natürlich auch!

Willi Schläpfer